

# «Ich habe das Glück, hartnäckig zu sein»

**Klassik** Der Solothurner Robert Kolinsky leitet seit bald 20 Jahren die Basler Martinu-Festtage



Filem, Pianist und Festivalmacher: Robert Kolinsky vereinigt drei Berufe in einer Passion.

ANNIKA BÜTSCHI

VON CHRISTIAN BERZINS

Robert Kolinsky ist nicht aufzuhalten, er hat eine Mission. «Rede ich zu viel?», fragt er nach einer halben Stunde. Bitte, bitte, nur zu! Wer so viel macht, muss reden, muss erklären, muss ausholen, braucht Zeit, um zum Kern zu kommen. Im Laufe des Gesprächs wird nämlich immer klarer, dass es diesen Robert Kolinsky dreimal gibt. Bisweilen ist er Filmregisseur, alsbald Pianist und als Basler Festivalmacher sitzt er vor uns. Nebenbei: Ein Kinderbuch ist auch noch am Entstehen (nur der Verlag fehlt noch). Dirigent wollte er auch einmal werden.

Obwohl er seine letzte CD mit der Legende Vladimir Ashkenazy eingespielt hat, sagt er zum «Pianisten Kolinsky»: «Ich verfolge keine konkrete Karriere, obwohl ich die Fähigkeit besitze, pianistisch zu bestehen. Ich habe das Glück, hartnäckig zu sein und Projekte zu verfolgen, die mich wirklich interessieren – egal in welcher Branche. Ich will etwas machen, das notwendig ist.» Ob Beethovens Klavierkonzerte immer notwendig sind, scheint der 1970 in Solothurn geborene Künstler durchaus zu bezweifeln. Jedenfalls fragt er sich, ob er sie neben all den anderen Pianisten auch noch spielen muss. Und schliesslich ist da nun seine Tochter im Leben – und ein Film.

## Drei Tage bei Miloš Forman

Dieser Film ist ein Dokumentarfilm über den tschechischen Schauspieler, Regisseur und Oscar-Preisträger Jirí Menzel: «To make a comedy is

no fun» soll er heissen. Drei Tage war man bereits bei Miloš Forman in den USA und hörte zu, was die tschechisch-stämmige US-Kinolegende über Menzel erzählte – offenbar so schöne Dinge, dass es sich lohnen würde, allein daraus einen Film zu machen. Viele weitere Menzel-Weggefährten sollen hinzukommen. Noch fehlt an Geld, aber Kolinskys Produzent Alfi Sinniger glaubt fest an das Projekt.

## Begeisterung teilen

Ob es möglich ist, auf allen Ebenen auf demselben Niveau zu arbeiten, bezweifelt Kolinsky keinen Moment. Er lernt schnell und ist, so erzählt er eifrig, interessiert, etwas auszudrücken. «Das Instrument ist egal, wichtig ist, was herauskommt.» In Solothurn war der kleine Robert als Geiger bekannt, spielte mit seiner Grossmutter, der Salonpianistin, auf. «Jetzt kommt vielleicht etwas durch den Film, vielleicht durchs Festival.»

Kolinsky hat ein riesiges Bedürfnis, seine Begeisterung zu teilen. Jene für den Komponisten Bohuslav Martinu (1890–1959), den Wahlbasler, möchte er am liebsten mit der ganzen Welt teilen. Und so wurde er denn zum Martinu-Festival-Intendanten.

Mit seinem Elan kommt er an. «Wir sind zu Repräsentanten von Martinu geworden. Jeder, der irgendwo auf der Welt etwas macht, schickt mir seine Aufnahme.» Und Kolinsky ist selbst wohl am aktivsten, wenn es

darum geht, geeignete Interpreten zu finden. Frank Peter Zimmermann, einer der drei grössten Geiger unserer Zeit, sprach Kolinsky nach einem Konzert an, bald schickte er Zimmermann die Noten von Martinus Violinkonzert – und dann spielte es der Jahrhundertgeiger tatsächlich bei den Martinu-Festtagen in Basel. Eine Kontaktaufnahme kann bisweilen lange dauern. Mit Hélène Grimaud verhandelte Kolinsky über Jahre, bis sie bei ihm auftrat. Nächste Woche spielen die berühmten Brüder Capuçon bei ihm, das Radio zeichnet den Abend auf.

## «Ich kann mit den Martinu-Festtagen locker bis 2025 weitermachen.

Robert Kolinsky, Musiker

## Martinu, das verkannte Genie

Martinu ist für Kolinsky ein verkanntes Genie, trotz zunehmendem Zuspruch der Stars. Und doch ärgert sich Kolinsky, wenn sich der NZZ-Kritiker nach der Zürcher Premiere der Oper «Die Griechische Passion» fragte, warum Martinu in den 50er-Jahren noch tonal komponieren konnte. Kolinsky hält die Oper für etwas vom Vollkommensten, was Martinu je schrieb, und kann nicht verstehen, warum jemand eine Erwartung haben könne, wie einer schreiben sollte, nur weil es damals die Darmstädter Schule so wollte. «Martinu wollte ankommen beim Publikum, seine Musik ist deswegen nicht kitschig. In jedem seiner Stücke, das sagte Martinus Frau, öffne sich der Himmel. Er kann die Freude am Leben ausdrücken.» Martinu ein Opfer der Darmstädter Schule? Vielleicht.

1995 nahm Kolinskys Verbundenheit mit Martinu in Frenkendorf bei Liestal, wo der Komponist begraben liegt, ihren Anfang. An den damals kurzen Gedenktagen mitsamt böhmischen Knödeln wurde der Grundstein zu den heutigen Musiktagen gelegt. Ab 1996 war Kolinsky dabei. 2015 kann man das 20-Jahr-Jubiläum feiern. Der Anfang war zäh. Aber schon bald zählte man fünf bis sieben Veranstaltungen: Drei klassische Konzerte, hinzu kamen Filmabende, bald ein Ballett oder ein Kinderkonzert – und seit 2003 ein Jazz-Abend.

## Madeleine K. Albright im Patronat

Fürs Jubiläumssjahr soll der grosse Mariss Jansons, der nebenbei zusammen mit Madeleine K. Albright im Patronat sitzt, mitsamt Concertgebouw-Orchester nach Basel kommen. Ja, selbst mit den Wiener Philharmonikern ist er am Reden. «Gewisse Projekte sind bisweilen grössenwahnsinnig, aber ich blieb trotzdem auf dem Boden.» Kolinsky gehen die Ideen nicht aus, sagt er, doch ohne Spur von Koketterie: «Ich kann locker bis 2025 weitermachen.»

Fünf Tage nach dem Gespräch trifft ein Mail von Kolinsky ein. «Eben war ich mit einem Schweizer Operndirektor essen...» Nur so viel: 2015 wird auf einer grossen Schweizer Bühne Martinus «Juliette» gespielt. Ein 3:0-Erfolg für die drei Kolinskys.

CD Bohuslav Martinu, Kolinsky/Ashkenazy, Klavierkonzerte, Ondine 2007.

**Martinu-Festtage** 17. bis 30. November, www.Martinu.ch

## Nachrichten

### Theater Zwei Schweizer hoffen auf einen «Faust»

Für die Theaterwelt wird in Erfurt der rote Teppich ausgerollt. Wenn dort am Samstag der Deutsche Theaterpreis «Der Faust» verliehen wird, kommen die Besten ihres Faches zusammen. Für die undotierte, aber äusserst renommierte Auszeichnung sind 24 Künstler in acht Kategorien nominiert. Unter anderen hoffen zwei Schweizer auf Trophäen: In der Sparte Regie im Musiktheater kandidiert der Kreuzlinger Jossi Wieler, im Fach Choreografie der St. Galler Martin Schläpfer. Das herausragende Engagement von Theatermachern auf deutschen Bühnen wird seit 2006 geehrt. (SDA)

### Auktion Rekord für «Schweizer Kandinsky»



Wassily Kandinsky. Das ist Auktionsrekord für den Künstler, die alte Bestmarke lag bei 20,9 Mio. Franken. Geliefert an Christie's in New York hat das Werk von 1909 die Schweizer Volkart-Stiftung mit Sitz in Winterthur, das Gemälde hing 50 Jahre lang im Kunstmuseum Winterthur. (SA)

23 Millionen Dollar zahlte ein anonymer europäischer Sammler in der Nacht auf gestern für das Ölgemälde «Studie für Improvisation 8» des russischen Avantgardisten

## Tausend und eine Geschichte

Jeder kennt die Geschichten aus «Tausend und einer Nacht». Aber wer kennt «Tausend und eine Geschichte in einer einzigen Nacht»? Sie, wenn Sie heute Abend in die Bibliotheken gehen! Denn da findet nun zum 23. Mal landesweit die Schweizer Erzählnacht statt. An rund 600 Veranstaltungsorten erzählen sich nach dem Einsetzen der Dämmerung Kinder und Erwachsene Geschichten zum Thema «Feuer und Flamme».

Eine geborene Scheherazade braucht man nicht zu sein, um teilzunehmen, so vielfältig sind die Programme: Vom Fackellauf über den Spaziergang mit Geschichten, vom märchenhaften Puppentheater über

den realen Feuerwehrmann, der aus seinem Leben erzählt bis hin zum Übernachten in der Bibliothek für jugendliche Leser. Denn was als Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien begann, entwickelte sich mit den Jahren zu einem veritablen Erzählfest mit über 50 000 Teilnehmern. Und ob knisternde Spannung, glühende Liebesgeschichten oder schwelende Mystery – eines ist gewiss: Am Schluss ist nicht nur die Erzählnacht, sondern auch das Publikum «Feuer und Flamme». (ANK)

**Schweizer Erzählnacht** Infos zu den Veranstaltungsorten unter www.sikjm.ch

## Klassik



### Zugespitzte Dramatik

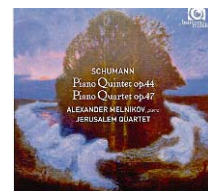


Dirigent René Jacobs überrascht immer wieder – dieses Mal mit der Einspielung der Oper «La finta giardiniera» des 18-jährigen Mozart. Jacobs nimmt nicht die Originalfassung von 1775, sondern stützt sich auf die postum von einem Spezialisten 1796 erstellte Prager Fassung. Jacobs und das Freiburger Barockorchester nutzen die im Stile von Mozarts Da-Ponte-Opern dichtere und üppigere Orchestrierung und entwickeln eine packende, äusserst vielschichtige Klangrede, spitzen die Dramatik des Liebesverwirrspiels atemberaubend zu. Spannend gestaltet sind die Rezitative. Sophie Karthäuser ist als Giardiniera Sandrina/Violante eine Entdeckung. Tenor Jeremy Ovenden singt als Contino Belfiore die Liebesschmelzarien mit betörendem Klang, die dramatischen Passagen aber teilweise mit Schärfe. Das ausgezeichnete Mozart-Ensemble erweckt die Figuren zu neuem Leben. CHRISTIAN FLURI

W. A. Mozart: La finta giardiniera, Jacobs, Freiburger Barockorchester, Harmonia Mundi 2012.



### Ein Sturm tobt in Schumann



Der Pianist Alexander Melnikov ist für die Einspielung von Robert Schumanns Klavierquintett op. 44 und Klavierquartett op. 47 mit dem

Jerusalem Quartet eine Liaison eingegangen, die von innigem Verständnis getragen ist. Melnikovs sensibler Anschlag, der sich ans Pianoforte anlehnt, verwebt sich mit dem Streicherklang. Klare musikalische Gestaltung verbindet sich mit vibrierender Lebendigkeit. Die Unruhe, die Schumanns Musik immanent ist, wird fühlbar. Im langsamen Satz «Modo d'una marcia» des Opus 44 bringen die fünf Musiker das Fragende, Verstörende eindrücklich zum Ausdruck. In den Sehnsuchtsklang der Streicher setzt Melnikov Brüche. Das Hauptthema des 1. Satzes des Opus 47 entwickeln sie aus dem Dunkeln – als würde es aus einem Nebel des Ungewissen ans Licht drängen. Schwindelerregend ist das Tempo im Scherzo, dies bei höchster Prägnanz. Es wird zum emotionalen Wirbelsturm. CHRISTIAN FLURI

Schumann: Klavierquintett, Klavierquartett, Alexander Melnikov, Jerusalem Quartet, Harmonia Mundi 2012.



### Aufregende Romantik



Pianist Edoardo Torbianelli, Dozent an der Schola Cantorum Basiliensis, wählt für die Mendelssohn-CD mit dem Violinisten

Thomas Albertus Irnberger ein Fortepiano Bösendorfer von 1845, ein wunderbares Instrument mit vollem, geschmeidigem Klang. Dieser verbindet sich perfekt mit Irnbergers erdigem, zupackendem Spiel. Dessen zigeunerhafter Ton passt gerade zum wild romantischen Allegro des meisterhaften Konzerts für Violine, Klavier und Orchester in d-Moll des 14-jährigen Felix Mendelssohn. Im Rondo bricht Torbianelli spannungsvoll den Fluss mit melancholischem Innehalten. Das Israel Chamber Orchestra unter Roberto Paternostro ist ein zuverlässiger Begleiter. Die Variations Concertantes op. 17 für Cello und Klavier sind hier für Violine bearbeitet. Irnberger und Torbianelli gestalten sie als aufwühlende Klangrede. Ein berührender Schluss ist das von Sehnsucht durchtränkte «Lied ohne Worte». CHRISTIAN FLURI

Mendelssohn: Violinkonzert, Doppelkonzert, Thomas Albertus Irnberger, Edoardo Torbianelli, Gramola 2012.

